

Zeitschrift: Bulletin Electrosuisse
Herausgeber: Electrosuisse, Verband für Elektro-, Energie- und Informationstechnik
Band: 94 (2003)
Heft: 2

Artikel: Die Schweiz als Stromdrehscheibe Europas?
Autor: Raffener, Thomas
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-857518>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Schweiz als Stromdrehzscheibe Europas?

Eine Studie hält Ängste vor Öffnung des Energiemarktes Schweiz für unbegründet. Darüber hinaus können durch die Entscheidung gegen die Marktöffnung zusätzliche Einnahmequellen auf dem europäischen Grosshandelsmarkt nicht genutzt werden. Um international wettbewerbsfähig zu bleiben, müssen Erzeugung und Handel im europäischen Grosshandelsmarkt ausgebaut werden. Die Schaffung einer Schweizer Netzgesellschaft aus sämtlichen Schweizer EVU mit Übertragungsnetz wäre ein wichtiger Schritt dazu.

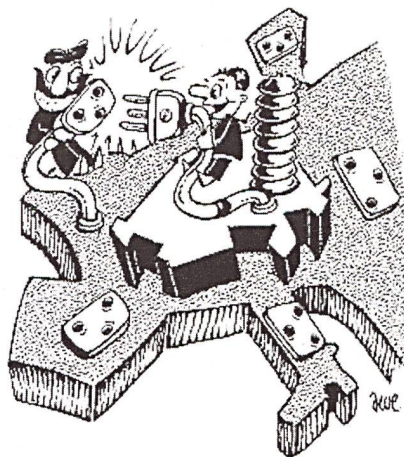
■ Thomas Raffener

Wird Liberalisierung auch ohne Gesetz Realität?

Der Liberalisierungsprozess im schweizerischen Energiemarkt ist ins Stocken geraten. Der jüngste Volkstentscheid hat die Wettbewerbsgegner gestärkt; die schrittweise Öffnung des Strommarktes bis hin zur vollständigen Marktöffnung im Jahr 2008 wurde abgelehnt. Sind es schlechte Erfahrungen der Nachbarländer mit der Liberalisierung des Strommarktes oder gar die Angst, in der Schweiz jene Marktbedingungen zu erleben wie beispielsweise in Kalifornien (Stromabschaltungen) oder Skandinavien (extreme Preisausschläge)? Der Bankrott der Swissair und die Diskussion um Service Public haben ihren Teil dazu beigetragen, dass die Verbraucher skeptisch sind.

Eine von Accenture durchgeführte Marktstudie kommt zu dem Ergebnis, dass diese Befürchtungen nicht nur unbegründet sind, sondern dass darüber hinaus durch die Entscheidung gegen die Marktöffnung zusätzliche Einnahmequellen auf dem europäischen Grosshandelsmarkt nicht genutzt werden können. Denn rund zwei Drittel der schweizerischen Stromerzeugung (52,3 TWh in 2000) basieren auf Wasserkraft. Mehr als die Hälfte davon stammt aus hochlukrativen Pumpspeicherkraftwerken, die neue

erheblichen Transiteinnahmen und Exportüberschüssen. Mit vier grossen Übertragungsnetzbetreibern und den kantonalen Elektrizitäts- und Stadtwerken ist die Unternehmens- und Beteiligungsstruktur der schweizerischen Elektrizitätswirtschaft jedoch stark fragmentiert, was Entscheidungsprozesse verlangsamt und einen homogenen Auftritt im Ausland erschwert. Gerade die Schaffung eines gemeinsamen Netzbetreibers für die Übertragung könnte hier entscheidend für den Erfolg Schweizer Unternehmen im europäischen Grosshandelsmarkt sein.



Stromdrehzscheibe ohne Kontakt?

Märkte wie Regelenergie optimal bedienen könnten.

In den Schweizer Energieversorgungsunternehmen herrscht längst Klarheit darüber, dass man sich vom europäischen Liberalisierungsprozess nicht abkoppeln kann. Die meisten Energieversorgungsunternehmen gehen davon aus, dass die Liberalisierung auch ohne Gesetz Realität wird – die Frage ist nur wie schnell und in welcher Ordnungsform.

Grosse Energieversorgungsunternehmen (EVU) haben im Vorgriff auf kommende Entwicklungen bereits Effizienzsteigerungsprogramme aufgelegt. Daher sollte die Schweiz ihren Energiemarkt schneller als geplant in rechtlich verankerter Form liberalisieren.

Die Schaffung von Netzbetreibern ist das zentrale Thema

Die Schweiz ist bereits heute eine wichtige Drehzscheibe für den Stromaus-tausch in Zentraleuropa und profitiert von

Wer war dafür, wer dagegen?

Interessant ist, dass sich – anders als in Deutschland – die Anbieter stark für die Liberalisierung aussprechen, die Konsumenten jedoch dagegen.

Industriekunden zwingen die Anbieter schon heute auf europäisches Marktpreisniveau. Die so verlorenen Margen könnten die EVU beim Haushaltskundengeschäft ausgleichen wollen – die Strompreise für Privatkunden könnten steigen. Hinzu kommt, dass der Wert des Schweizer Erzeugungsportfolios im europäischen Ausland liegt, da die Attraktivität von Spitzenlaststrom angesichts zunehmender Volatilität der europäischen Energiemärkte steigt. Es ist daher sehr wahrscheinlich, dass der Unternehmenswert der Schweizer Energieerzeuger mit ihrem hohen Anteil an Pumpspeichern nach einer Liberalisierung stark zunehmen würde (Golden Assets). Aufgrund der Kraftwerksstruktur und der zentralen geografischen Lage könnte die Schweiz darüber hinaus den neuen, attraktiven Markt für Ancillary Services (zum Beispiel Regelenergie) optimal bedienen. Zudem liessen sich durch die emissionsarme Stromerzeugung auf dem Weg eines möglichen CO₂-Zertifikatehandels zusätzliche Ertragsquellen erschliessen. Dieser CO₂-Zertifikatehandel würde mit einer Ratifizierung des Kyoto-Protokolls sowie dem von der rot-grünen Regierung in Deutschland beschlossenen Ausstieg aus der Kernenergie weiter an Bedeutung gewinnen.

Die maximale Nutzung der Wertschöpfungspotenziale setzt allerdings freie Marktkräfte im Erzeugungs- und Handelsmarkt und «gleichberechtigte Durchleitung für alle Marktteilnehmer» voraus. Das ist jedoch auch ohne Liberalisierung des Energiemarktes und trotz

Adresse des Autors

Thomas Raffener
Partner, Bereich strategische Beratung von
Energie- und Versorgungsunternehmen
Accenture GmbH
Campus Kronberg 1
D-61476 Kronberg/Taunus

Ablehnung des Elektrizitätsmarktgesetzes (EMG) der Fall. Im Gegensatz zu Privatkunden und mittelständischen Unternehmen profitieren Schweizer Grossunternehmen bereits heute von tieferen Preisen. Wie lange kleine und mittlere Unternehmen noch bereit sind, diesen Wettbewerbsnachteil hinzunehmen, ist fraglich.

Das Netzgeschäft in der Schweiz braucht klare regulatorische Rahmenbedingungen, die den diskriminierungsfreien Netzzugang gewährleisten und Wettbewerb auf der Erzeugerstufe ermöglichen. So tritt die Schweiz gegenüber dem Ausland geschlossen auf und nimmt eine starke Verhandlungsposition ein. Ausserdem werden positive Impulse und Anreize für Investitionen gegeben.

Fazit

Um international wettbewerbsfähig zu bleiben, müssen Erzeugung und Handel im europäischen Grosshandelsmarkt ausgebaut werden. Die Schaffung einer Schweizer Netzgesellschaft aus sämtlichen Schweizer EVU mit Übertragungsnetz wäre ein wichtiger Schritt, da damit sowohl in- als auch ausländischen Marktteilnehmern ein diskriminierungsfreier Zugang zum Übertragungsnetz ermöglicht würde.

Im Verteilgeschäft wird sich vermutlich auf absehbare Zeit nichts ändern, bis der Druck der kleinen und mittleren Unternehmen zunimmt.

Die Gesetzmässigkeiten des Marktes werden jedoch aller Wahrscheinlichkeit nach auf lange Sicht dafür sorgen, dass das EMG eingeführt wird.

La Suisse en tant que plaque tournante de l'Europe?

Une étude considère les craintes concernant l'ouverture du marché suisse de l'électricité comme injustifiées. En outre, suite au rejet de l'ouverture du marché, des sources de revenu supplémentaires sur le marché de négoce européen ne peuvent être utilisées. Afin de rester concurrentiels au niveau international, la production et le négoce doivent toutefois être développés au sein du marché européen. La création d'une société suisse pour l'exploitation du réseau, rassemblant toutes les entreprises électriques suisses disposant d'un réseau de transport, constituerait un pas important dans ce sens.

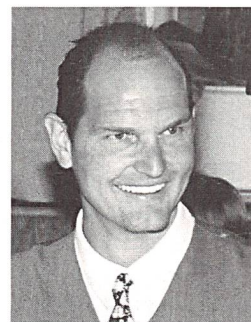
Interview: Sonderfall Schweiz möglich?

Bulletin VSE: Herr Raffener, gemäss verschiedener «Insider»-Informationen aus «Brüssel» kommen wir zum Schluss, dass auch in den meisten EU-Ländern eine Volksabstimmung über die Strommarktliberalisierung durchgefallen wäre. Wie schätzen Sie die heutige Stimmung der Konsumenten ein in den Ländern, welche den Strommarkt seit einigen Jahren schon voll geöffnet haben?

Thomas Raffener: Auch in anderen Ländern wäre eine Volksabstimmung über die Strommarktliberalisierung sicher ähnlich ausgefallen. Das hat zwei Gründe:

1. Produkt: Das Produkt Strom ist emotionslos und für den Verbraucher nicht wirklich interessant. Der Wert ist zu gering, nur wenige kennen die Höhe ihrer eigenen Stromrechnung. Daher ist der Aufwand zu wechseln zu hoch, meist fehlt zudem ein Impuls – wie zum Beispiel ein Umzug.

2. Zeitpunkt (Stimmung): Momentan herrscht allgemein eine privatisierungs- und liberalisierungsunfreundliche Stimmung, in der Schweiz ist sie besonders ausgeprägt. Man hört von der Energiekrise in Kalifornien, Enron kollabiert, und das Heiligum Swissair ist zahlungsunfähig. Das will man beim Strom nicht wiederholen – erst recht nicht, wenn man keine Vorteile sieht.



Bulletin VSE: In der Schweiz bestimmen die Stimmbürger über Gesetze. Damit ist eine vollständige Reziprozität mit der EU kaum möglich, auch nicht beim Strom. Wie gross schätzen Sie diesbezüglich die Flexibilität bzw. die Geduld der EU-Behörden ein?

Thomas Raffener: Hier muss man unterscheiden zwischen dem Votum der Bürger und der Bereitschaft der Schweizer EVU für «Gleichberechtigung». Brüssel muss verstehen, dass der überwiegende Teil der Schweizer EVU für Liberalisierung war. Diese jetzt zu bestrafen, bringt weder die EU noch die Schweiz weiter. Hier sehe ich zwei Lösungsansätze:

1. Das Handelsgeschäft vollständig zu liberalisieren – das geht auch bei negativem Votum für das EMG.

2. Einen gemeinsamen Netzbetreiber zu formieren, um die wichtige Durchleitung und eine physische Verbindung zwischen Frankreich, Deutschland, Italien und Österreich sicherzustellen.

Wenn europäische Spieler das Gefühl haben, in diesen Märkten «diskriminierungsfrei» behandelt zu werden, glaube ich, dass ein Miteinander möglich ist.

Bulletin VSE: Welche «Nischen» lassen sich für die Schweiz erkennen?

Thomas Raffener: Lassen Sie mich eine Parallele zur EU-Osterweiterung ziehen: Paradoxerweise wäre die Schweiz ein Nettozieher. Die Schweiz hat ein exzellentes Kraftwerksportfolio für das lukrative Spitzenlastgeschäft, das sich im Ausland sehr gut verkaufen lässt. Und das ist die Chance, die Schweizer EVU nutzen müssen.

Bulletin VSE: In der Schweiz gilt Wasserkraft nicht prioritär als Ökostrom. Sehen Sie in der EU viele Kunden, die dafür einen beträchtlichen Aufpreis zahlen würden?

Thomas Raffener: Nein, nicht direkt. Die Erfahrung zeigt, dass Kunden in der Regel nicht bereit sind, für «sauberen» Strom einen Aufpreis zu bezahlen. Indirekt aber ist die Nutzung der Wasserkraft von immensen Wert: Sollte der Anteil an Strom aus Wasserkraft weiter zunehmen, wird die EU weltweit eine Vorreiterrolle bei der Emissionsvermeidung einnehmen. Zeitpunkt und Ausgestaltung sind zwar noch offen, doch Kohle und Gas werden in irgendeiner Form «bestraft» bzw. verteuert werden. Die Entwicklung der Kernenergie ist heute noch nicht absehbar, und die Nutzung von Wind- und anderen regenerativen Energien ist nicht in diesem Masse ausbaubar – das heisst, dass das Wasser in jedem Fall gewinnt. Die Schweiz hat dabei neben Skandinavien die beste Ausgangslage, wobei die Schweiz jedoch geografisch zentraler positioniert ist. Übrigens wird auch Österreich hier seine Chance suchen.

Herr Raffener, besten Dank für Ihre aufschlussreichen Antworten.